

KOSTENLOS

Gegenwind

Zeitung für

Arbeit, Frieden, Umweltschutz

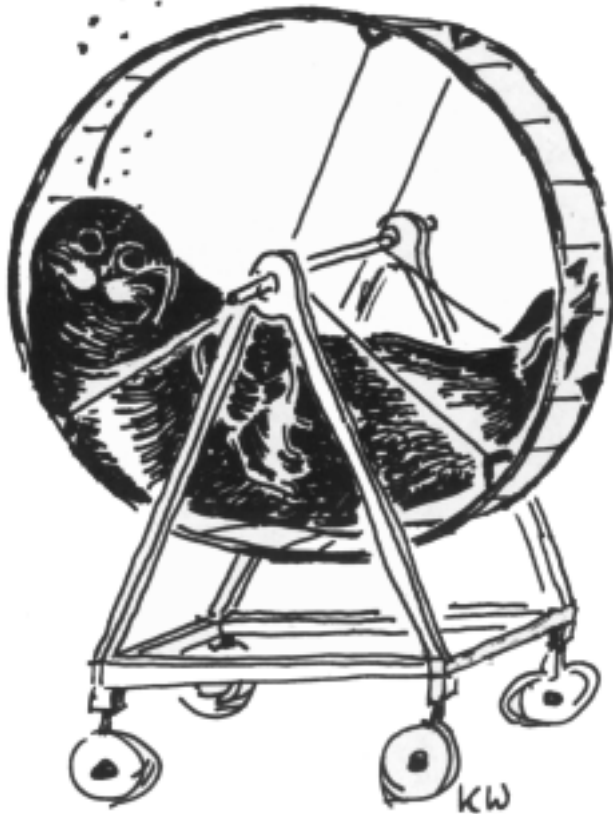
Nummer 163

Wilhelmshaven

November 2000

EXPO AM MEER: ENDE GUT, ALLES GUT?

NACH 5 AUFREGENDEN MONATEN HERRSCHT WIEDER RUHE IN
DER STADT - EIN LETZTER EXPO-BUMMEL AUF SEITE 8 -



Mensch! Natur, Technik!

Rundgang

Die Auseinandersetzung um den Jade-WeserPort nimmt in diesem Gegenwind einen breiten Raum ein:

Seite 2: Demonstrationen der Gegner und der Befürworter am 27. Oktober vor dem Rathaus

Seite 3: Das Berger/Planco-Gutachten favorisiert Wilhelmshaven als Standort. Doch was steht eigentlich drin?

Seite 4: Die Bürgerinitiative gegen den JadeWeserPort will mit gelöster Handbremse mehr Tempo in die Auseinandersetzung bringen.

Seite 5: Vor fast 9 Monaten bekamen die Verwaltung und die Mehrheitsgruppe im Rat einen Fragenkatalog vorgelegt. Auf die Beantwortung warten die Fragesteller noch immer.

Seite 6: Das Berger/Planco-Gutachten auf dem Prüfstand. Wir entnahmen einige Stichproben.

Schlechte Zeiten für Wilhelmshavens Hardrogen-Abhängige: Noch immer gibt es keine Abgabestelle für Methadon. Auf Seite 7 berichten wir über eine öffentliche Ausgabe der Ersatzdroge.

Die Galerie M macht dicht. Auf Seite 10 beleuchten wir die Hintergründe.

Es kommt Schwung in den Laden: Das Eisenstein-Kurzfilmfestival entwickelt sich zur Top-Adresse! Näheres dazu auf Seite 11

Man war unter sich, als Jürgen Elsässer im Gewerkschaftshaus seine Erkenntnisse über die Rolle Deutschlands im Kosovo-Krieg vortrug. Auf Seite 12 beweisen wir, dass die Daheimgebliebenen viel verpasst haben.

Das Titelbild wurde von Hajo Kruda und Pico Wölbern für den Gegenwind erstellt.

SCHWER WAS LOS AM RATHAUS!



Freitag, 27. Oktober, 10.00 Uhr: Nur schlappe 150 bis 200 Leute folgten einem Aufruf des ICI-Betriebsratsvorsitzenden Jürgens, sich „nicht von einer handvoll Gegnern, die teilweise 200 km und mehr entfernt wohnen, bei dieser einmaligen Chance stören zu lassen.“ Gemeint war die Entscheidung des niedersächsischen Ministerpräsidenten Sigmar Gabriel für den JadeWeserPort. Angesichts der Tatsache, dass diese Demonstranten mit Bussen von ihren Arbeitsplätzen zum Rathaus gebracht wurden und, wie uns Teilnehmer berichteten, auch noch 50 Mark Handgeld für das Halten von Transparenten bekamen, eine mehr als traurige Demonstration. Auf dem Foto von links nach rechts: Firma Nordfrost, ICI, EVC, Wilhelmshavener Raffinerie Gesellschaft. Nicht auf dem Foto, aber anwesend: NWO.



Freitag, 27. Oktober, 13.00 Uhr: 60 bis 70 Demonstranten demonstrieren gegen den Bau des WeserJadePorts. Trotz der geringen Anzahl zeigten sich die Veranstalter zufrieden. „Wir wollten dem Ministerpräsidenten 5.000 Unterschriften gegen den Hafengebäude übergeben. Nun änderte sich kurzfristig der Termin. Statt um 13.30 Uhr kam Herr Gabriel schon um 10.00 Uhr. Da dachten wohl viele, dass wir uns gar nicht treffen, und blieben weg.“ (hk)

 **Gegenwind**

im Internet:

<http://www.gegenwind-whv.de>

Neben der jeweils aktuellen Ausgabe und dem Gegenwind-Archiv, finden Sie eine „Aktuelle Seite“, in der wir zwischen den Gegenwinden aktuelle Informationen veröffentlichen und die aktuellen „Ständigen Termine“

Wenn man auf der Internetseite der BI gegen den Jadeport einen Artikel aus der Wilhelmshavener Zeitung lesen will, erscheint statt des gewünschten Artikels die folgende Meldung: „Lieber Leser, an dieser Stelle befand sich bis zum 20. Oktober 2000 ein Artikel, der in der Wilhelmshavener Zeitung abgedruckt war. Ich hatte diesen Artikel als „Original-Zitat“ zu Ihrer allgemeinen Information verfügbar gemacht.

Am 20.10.2000 ist mir eine Klageschrift vom Landgericht Oldenburg zugestellt worden. In dieser Klage möchte die Wilhelmshavener Zeitung u.a. gerichtlich erstreiten: „Wir werden beantragen, den Beklagten zu verurteilen, es bei Meidung eines für jeden Fall der Zuwiderhandlung verwirkten Ordnungsgeldes in Höhe von 50.000,00 DM (ersatzweise Ordnungshaft bis 6 Monate) zu unterlassen, redaktionelle Beiträge, Artikel, Kommentare oder Sonderbeilagen der Wilhelmshavener Zeitung ohne Zustimmung der Klägerin zu veröffentlichen oder insbesondere über das Internet zu verbreiten.“ (Zitat aus der Klageschrift)

Ich bitte Sie um Verständnis, dass ich Ihnen, bis zur Verhandlung am 20.12.2000 vor dem Landgericht in Oldenburg, nur noch eingeschränkt öffentliche Informationen verfügbar machen werde.“

Der verstorbene Herausgeber der Bild-Zeitung, Axel Springer, sagte einmal, angesprochen auf die miese Qualität seiner Zeitung, dass er „jeden Morgen wie ein Hund darunter leide“. Ob es dem WZ-Herausgeber da morgens ähnlich geht? Warum sonst will er die Verbreitung seiner Arbeit verhindern? (hk)



IMPRESSUM:

Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND, Weserstr.33
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421/ 99 49 90
Fax: 04421 / 99 49 91

email: gegenwind.whv@t-online.de
Internet: <http://www.gegenwind-whv.de>

Redaktion: Uwe Brams, Erwin Fiege, Antje Jürgensen, Hannes Klöpffer (verantwort. Redakteur), Anette Nowak, Thomas Sobel, Frank Tunnat, Hilde Wessendorf, Imke Zwoch;

Druck: Beta-Druck Auflage: 5.000 Ex.

Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven,
Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63

Der GEGENWIND erscheint nach Möglichkeit alle 4 Wochen (jeweils zum Monatsbeginn)

Erscheinungstag dieser Ausgabe: 02.11.2000
Red.-Schluß der nächsten Ausgabe: 21.11.2000

Wir bedanken uns bei den vielen Ungenannten, die durch ihre Mitarbeit, durch Informationen oder durch ihre Politik zum Erscheinen dieser Ausgabe beigetragen haben.

HAFENSCHNIPSEL

EINE BETRACHTUNG BEKANT GEWORDENER ZAHLEN UND FAKTEN AUS DEM BERGER/PLANCO-GUTACHTEN

(hk) Es ist eine dumme Angewohnheit von Politik und Wirtschaft, das „gemeine Volk“ immer nur mit Brosamen abzuspeisen. Die Machbarkeitsstudie der Wilhelmshavener Hafenwirtschaft (WHV) wurde interessierten Bürgern erst zur Verfügung gestellt (und das auch nur lückenhaft), als die WHV durch massive Proteste in die Ecke gedrängt wurde. Wir können nur hoffen, dass es um das Berger/Planco-Gutachten nicht wieder einen solchen Eiertanz gibt – obwohl einige Äußerungen zu entsprechenden Befürchtungen Anlass geben.

Bis jetzt jedenfalls steht die Studie nur wenigen Auserwählten zur Verfügung. Also stürzt sich die Presse auf die Brocken, die bekannt gegeben werden; die Bürger stürzen sich auf die von der Presse servierten Berichte. Das Ergebnis sind Spekulationen und Sch...hausparolen. Wir haben versucht, das, was in der Presse zwischen Nordsee und Alpen erschienen ist, auszuwerten und können dennoch nur ein mageres Ergebnis dieser Recherche vorweisen. Die Quellen werden von uns nicht erwähnt, damit der Artikel nicht noch unlesbarer wird. Wer wissen will, was wann wo stand, möge sich mit der Redaktion in Verbindung setzen. Ausgelassen haben wir auch allgemein bekannte Aussagen (Vorteile für Wilhelmshaven u.ä.).

Kosten

Die Kosten für die erste Ausbaustufe werden für Wilhelmshaven mit 1,388 Milliarden angegeben, die für Cuxhaven mit 1,262 Milliarden. Bis zur Inbetriebnahme des Hafens spätestens im Jahr 2010 werden die Kosten allerdings mit drei Milliarden DM veranschlagt. Billig wird die Mega-Anlage für Niedersachsen nicht: Bis zur Endstufe des Baus - das ist etwa 2050 - rechnet Fiedler (vom Berger-Team) mit Kosten von 2,2 Milliarden Mark. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur (Schiene und Autobahn) verschlingt noch mal die gleiche Summe.

Wer soll das bezahlen?

Roland Berger empfiehlt, angesichts des hohen Investitionsvolumens für einen neuen Hafen ein geeignetes Verfahren zur Gewinnung privater Partner für den Standort Wilhelmshaven auszuwählen und die Planung

für Wilhelmshaven dahingehend voranzutreiben. Eine rein öffentliche Finanzierung hält Roland Berger angesichts der hohen wirtschaftlichen Risiken für die öffentliche Hand nicht für vertretbar. Gabriel äußerte die Erwartung, dass sich die Privatwirtschaft mit mindestens 50 Prozent beteiligt, „das ist jetzt der Praxistest für unsere Entscheidung“. In diesem Punkt unterstützen ihn auch die Gutachter, denn mit größeren Schiffen sinken auch die Kosten investitionswilliger Reeder um bis zu 20 Dollar (~50 DM) pro Container. Da gibt es auch noch jemanden, der mehr bietet: Die Kostenvorteile für ein Schiff mit 12 000 Containern, die für Transporte zwischen Asien und Nordeuropa eingesetzt werden, liegen gegenüber den derzeit eingesetzten 6.000-Container-Schiffen bei 150 DM (~60 Dollar) je Container.

Man solle - eine einstimmige politische Entscheidung für Wilhelmshaven vorausgesetzt - Investoren suchen. Wenn das nicht gelänge, so die Option der Gutachter, dann könne man immer noch Cuxhaven kurzfristig realisieren. Bereits während der Raumordnungs- und Planfeststellungsverfahren sollen private Investoren für die Infrastruktur gewonnen werden.

Schiffsgrößen

Der Tiefwasserhafen ist nötig, weil nach Prognosen die Containerfrachter größer werden: In den Konstruktionsbüros der Werften entstehen bereits Schiffe mit einer Kapazität von bis zu 12 000 Standardcontainern (TEU), heutige fassen bis zu 7000 TEU. Diese Riesen werden 54 Meter breit sein und einen Tiefgang bis zu 15,60 Meter haben.

„Wir haben uns intensiv in den asiatischen Häfen umgesehen und mussten feststellen, dass Singapur, Hongkong und andere Hafenstädte bereits Maßnahmen getroffen haben, um Schiffe mit 12 000 TEU und 15,50 Meter Tiefgang und mehr abzufertigen“, betonte Planco-Gutachter Georg-Dietrich Jansen.

Nach Expertenstudien sind Container-Riesen mit

10000 bis 12000 TEU technisch machbar. Der niederländische Schiffbauexperte Niko Wijnolst (Uni Delft) hält sogar Container-Jumbos mit 18000 TEU und 21 Metern Tiefgang für möglich.

Der neue Tiefwasserhafen benötige eine stabile Wassertiefe von 16,50 Metern, um die Anlandung großer Schiffe zu ermöglichen. Derzeit könnten deutsche Häfen von Schiffen mit 12 000 Containern nur angelaufen werden, wenn die Kapazitätsauslastung bei maximal 70 Prozent liege.

Danach ist damit zu rechnen, dass in rund zehn Jahren Schiffe mit einer Transportfähigkeit von 12.000 Standardcontainern, einer Länge von 400 Metern und einem Tiefgang von 15,50 Metern auf den Weltmeeren kreuzen.

Bedarf

Roland Berger geht davon aus, dass angesichts der hohen Investitionskosten aus Sicht der öffentlichen Hand nur für einen weiteren großen Hafen in der Deutschen Bucht (Tiefwasserhafen) in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Realisierungschancen bestehen.

Von den künftigen Kunden des Terminals, den Linienreedereien, ist bisher kein ausdrücklicher Bedarf signalisiert worden. Zwei der vier noch in Deutschland ansässigen großen Linienreedereien, Hamburg-Süd und Deutsche Afrika-Linien, schlossen aus, dass sie in absehbarer Zeit Schiffe mit Ladung über 8000 Standardcontainer (TEU) in Dienst stellen würden. Ähnliches gilt für die Hapag-Lloyd AG in Hamburg. Bei der Senator Line in Bremen hat man noch nicht den geplanten Tiefwasserhafen diskutiert und auch keine Pläne für Frachter, die Hamburg und Bremerhaven nicht mehr anlaufen könnten.

Nikolaus W. Schües, Präses der Handelskammer Hamburg: „Die komplexe Thematik erfordert eine sorgfältige Analyse des Gutachtens, an die wir nun gehen werden. Dabei wollen wir die Politik davor schützen, an den Märkten vorbei zu planen und im schiffahrtsmäßigen Niemandsland ein Milliardengrab zu schaufeln.“

Arbeitsplätze

Bei beiden Häfen ergeben sich allerdings durch den hohen Transshipment-Anteil geringere sekundäre Beschäftigungseffekte als bei Häfen in Ballungszentren und an Verkehrsknotenpunkten.

Etwas aus der Rolle fällt hier die Wilhelmshavener Zeitung, die mehr weiß als die anderen. Während das obige Zitat aus einer Mitteilung der niedersächsischen Staatskanzlei von „geringen sekundären Beschäftigungseffekten“ ausgeht, berichtet die WZ: „Berger prognostiziert in diesem Fall 4200 neue Arbeitsplätze, darüber hinaus sind Sekundärbeschäftigungseffekte mit einem Faktor 2 bis 4 möglich.“

Im Klartext heißt das, dass im Berger-Gutachten stehen soll, dass hier durch den Hafen im Endausbau 8.400 bis 16.800 neue Arbeitsplätze entstehen. Alles klar? □

UNTERWEGS
REISEAUSRÜSTUNGS GMBH

OUTDOOR - KANU & MOTORRADBEDARF

Wird Zeit, daß es Urlaub wird!
Nur echt in der **NORDSEE PASSAGE**
WILHELMSHAVEN

Tel: 04421-994287 Fax 994288

DIE HANDBREMSE LÖSEN

TROTZ NEUER GUTACHTEN: DIE BÜRGERINITIATIVE GEGEN DEN JADEWESERPORT MACHT WEITER

(hk) Anlässlich der Vorstellung der Machbarkeitsstudie führte der Gegenwind im März ein Gespräch mit Vertretern der Bürgerinitiative. Jetzt liegt das Berger/Planco-Gutachten vor, in dem Wilhelmshaven als Standort für den Tiefwasser-Terminal favorisiert wird. Anlass für uns, mit den Gruppensprechern Manfred Berger und Hans Freese erneut ein Gespräch zu führen.

Gegenwind: Nach der Machbarkeitsstudie liegen jetzt die Gutachten von Berger und Planco vor. Was sagt die BI dazu?

Bürgerinitiative gegen den JadeWeserPort: Niedersachsens Ministerpräsident Gabriel hat sehr schnell, gemäß den Empfehlungen der Gutachten, Wilhelmshaven als Standort für den Container-Hafen benannt. Das heißt für uns, wir müssen jetzt die Handbremse lösen, mit unseren Informationen noch intensiver auftreten und diese noch breiter streuen, sowohl bei den Bürgern, als auch bei den politischen Entscheidungsträgern. Wir müssen an alle Papiere, Gutachten und Studien herankommen, die für den Hafen entscheidungsmaßgeblich sind.

Wilhelmshaven ist einfach besser – das sagen die jetzt vorgelegten Gutachten aus. Ist das eine korrekte Aussage?

Wir wissen es nicht. Wir kennen den Inhalt des Gutachtens nicht. Es ist noch unter Verschluss. Der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden auch nur die Teile des Gutachtens, die zwischen den Ministerpräsidenten von Niedersachsen, Bremen und Hamburg unstrittig sind. Wir wollen aber auch nicht in die vergleichende Bewertung Wilhelmshaven/Cuxhaven einsteigen. Wir sagen, dass wir in Deutschland keinen weiteren Containerhafen benötigen. Nicht hier und nicht in Cuxhaven. Wir müssen uns natürlich mit den Aussagen des Gutachtens befassen, zumindest mit der Bewertung, die zu einer Favorisierung Wilhelmshavens führte. Wir müssen uns mit der Aussage des Gutachtens auseinandersetzen, die sagt, dass die Notwendigkeit eines weiteren Containerhafens vorhanden ist. Mit welchen Zahlen, mit welchen Wachstumsraten, mit welchen Schiffsgrößen wird dort argumentiert – an diesen Teil des Gutachtens müssen wir ran!

Die Zahlen, mit denen die Hafenwirtschaft operiert, sind doch bekannt. Es geht doch darum, dass die Container-Schiffe in absehbarer Zukunft einen solchen Tiefgang haben, dass sie nur noch in Rotterdam anlegen können.

Die Schiffe werden, und da sind sich eigentlich alle Schiffstechniker einig, breiter und nicht tiefer werden. Angestrebt sind 58 Me-

ter – bei dieser Breite wird man nur auf 14 Meter Wassertiefe gehen können, wenn man noch durch den Suez-Kanal will. Wir gehen davon aus, dass langfristig 8.000 bis 9.000 TEU-Schiffe sich als Standard etablieren werden. Und dafür brauchen wir weder Cux- noch Wilhelmshaven.

Es kann doch nicht sein, dass die Fachleute, die die Gutachten gemacht haben, sich alle irren! Warum will denn Eurogate 500 Millionen in Wilhelmshaven investieren?

Das lässt sich ganz einfach erklären: Wenn ein Hafen nicht mehr den technischen Anforderungen entspricht, muss er modernisiert werden. Das ist sehr teuer. Billiger ist es, sich vom Steuerzahler einen neuen Hafen bauen zu lassen und diesen mit moderner Technik zu bestücken. Anschließend kann der Betreiber dann die nicht mehr rentablen Anlagen stilllegen – er hat nicht einmal einen Verlust während der Umbauphase. Sollte der JadeWeserPort gebaut werden, wird Bremerhaven wohl langsam aber sicher stillgelegt werden. Warum sollte ein Hafentreiber viele Millionen in die Modernisierung einer alten Anlage stecken, wenn die öffentliche Hand ihm einen neuen Hafen anbietet?

TRIANGEL
second-hand-shop

An- und Verkauf von
Schallplatten und CD's
HiFi-Komponenten, Literatur + Comics
u.v.m.

Bahnhofstraße 7 + 26382 Wilhelmshaven
Tel. (04421) 4 21 84

Wer bezahlt?

Papa Staat muss keinen Pfennig zubezahlen – mit dieser Aussage sind die Planer des JadeWeserPorts doch angetreten. Muss jetzt doch der Steuerzahler den Hafen bauen?

Aus dem Berger/Planco-Gutachten geht eindeutig hervor, dass eine reine Finanzierung durch die öffentliche Hand nicht erfolgen soll. Ministerpräsident Gabriel sagte, dass mindestens 50% durch private Investoren aufgebracht werden müssen. Und nun kommt

NATURATA

Das
Fachgeschäft
für Naturkost
und
Naturwaren

Obst + Gemüse
Täglich frische Backwaren

Wilhelmshaven
Gökerstraße 58

die Milchmädchenrechnung: Uns wird immer gesagt, dass Eurogate ja 500 Millionen investieren will. Doch das sind Kosten für die Superstruktur, also Kräne, Brücken usw., das hat mit den Kosten für die Infrastruktur, also den Bau des Hafens, nichts zu tun.

Wie hoch sind die Kosten für die Infrastruktur?

Die liegen bei einer Milliarde. Die 500 Millionen der Eurogate haben damit nichts zu tun. Ministerpräsident Gabriel will, dass mindestens 50% der Infrastrukturmaßnahmen von der Wirtschaft getragen werden. Der Herr Schiffer von der Eurogate hat bei der Vorstellung der Machbarkeitsstudie ganz deutlich gesagt, dass die Infrastruktur Sache des Staates ist.

Also bleibt's beim Steuerzahler hängen?

Und nicht nur das – wir können davon ausgehen, das beweisen die Zahlen für die Erstellung anderer Häfen, dass die Erstellungskosten drei mal so hoch sind wie die Planungskosten. Aber nur für den Steuerzahler! Wenn hier mit einer Milliarde geplant wird, kann man davon ausgehen, dass am Ende 3 Milliarden dabei heraus kommen. Und bei dieser Summe bleibt es ja nicht. Da müssen die Zinsen für Kredite bezahlt werden – jährlich viele Millionen!

Eines der Hauptargumente sind ja immer noch die Arbeitsplätze. In unserem letzten Gespräch ging die BI von ca. 200 neuen Arbeitsplätzen aus. Die Hafenbefürworter gehen aber unverändert von 4.000 neuen Arbeitsplätzen aus. Bleiben Sie auch bei Ihrer Zahl?

Wir sind noch konkreter geworden, nachdem Herr Kramer (WHV) uns bei der WZ-Veranstaltung gesagt hat, mit welchen

winkler TV

TV • Video • HiFi
ist unsere Sache
Beratung Verkauf Reparatur
Störtebekerstraße 3 - Edo-Wiemken-Straße 8
☎ 93 29-0 Fax 93 29-19 📺 rund ums Haus



Zahlen er rechnet. Bei Vollausbau im Jahre 2013 werden im Maximum 135 Arbeitsplätze benötigt. Die Zahl von über 900 Arbeitsplätzen im Hafenbetrieb geht von der Annahme aus, dass in diesem Hafen an 365 Tagen im Jahr alle Liegeplätze ständig belegt sind. Das ist allerdings nirgendwo auf der Welt der Fall und auch gar nicht möglich.

Bei den Arbeitsplätzen geht man also von Vollausslastung aus. Geht die Studie denn auch bei den erwarteten Schiffszahlen und beim Umschlag von dieser Vollausslastung aus?

Das ist ja gerade das Verrückte – die Auslastung des Hafens wird nach den Zahlen des Gutachtens bei ca. 30% liegen. Und kein Hafentreiber wird für die theoretisch mögliche Umschlagsmenge, sondern nur für den tatsächlich zu erwartenden Umschlag Arbeitskräfte einstellen. Und daraus ergibt sich auch unsere Zahl von 135 Arbeitsplätzen. Das sind also die Arbeitsplätze an der Pier. Die Wilhelmshavener Hafenwirtschaft und leider auch ein Großteil unserer Politiker im regionalen Bereich nehmen dann den Hafenvervielfachungsfaktor von 2 bis 3 an und rechnen ihre schon überhöhte Zahl damit hoch – und schon ist man bei 3.000 bis 4.000 Arbeitsplätzen. Das Berger/Planco-Gutachten drückt sich da scheinbar viel deutlicher aus. Die Stellungnahme der niedersächsischen Staatskanzlei sagt ganz eindeutig, ich zitiere: „Bei beiden Häfen ergeben sich allerdings durch den hohen Transshipment-Anteil geringere sekundäre Beschäftigungseffekte als bei Häfen in Ballungszentren und an Verkehrsknotenpunkten.“

Zum Abschluss: Das Berger/Planco-Gutachten hat also nicht dazu geführt, dass die BI resigniert. Wie geht es denn weiter?

Wir haben der Stadtverwaltung und der Mehrheitsgruppe im Rat im März einen Fragenkatalog vorgelegt, (siehe nebenstehenden Artikel) und den wollen wir beantwortet haben. Wir wollen mit dem Rat und der Verwaltung jetzt in eine inhaltliche und technische Diskussion einsteigen. Die Zeit der Schönwetterreden und Hochglanzbroschüren ist vorbei. Wir wollen klare Antworten auf unsere Fragen!

Vielen Dank für das Gespräch. □

EINFACH ARROGANT

...IST DAS VERHALTEN DER MEHRHEITSGRUPPE DES RATES UND DER STADTVERWALTUNG GEGENÜBER DER BI GEGEN DEN JADEWESERPORT

(hk) Am 6. März 2000 übergab die Bürgerinitiative gegen den JadeWeserPort den Fraktionen von SPD, Bündnis90/Die Grünen sowie den Dezernenten der Verwaltung den untenstehenden Fragenkatalog. Bisher wurde keine dieser Fragen beantwortet. Wir veröffentlichen die von der Bürgerinitiative gestellten Fragen, deren Beantwortung ja nicht nur für die Mitglieder der BI, sondern für alle WilhelmshavenerInnen – und in besonderen Maße auch für die Ratsmitglieder - von Interesse sind, verbunden mit der Hoffnung, dass die angesprochenen Gruppen endlich ihre Hausaufgaben machen und sich mit den Problemen des JadeWeserPorts auseinandersetzen.

Fragen an Rat und Verwaltung der Stadt Wilhelmshaven

Finanzierungsanteil der öffentlichen Hand.

Wie hoch und in welcher Form ist der tatsächliche Finanzierungsanteil der öffentlichen Hand wie z. B. Bürgschaften, Steuererlasse, Sachleistungen, Abschreibung und direkte Finanzierung?

(Alle bisher gebauten Hafen-Infrastrukturen sind mit staatlicher Unterstützung oder vollständig staatlich erstellt worden. Langfristige Untersuchungen haben hier gezeigt, dass die Gesamteinnahmen aus dem Betrieb der Häfen nicht einmal die Zinsleistungen für die Erstellungskosten einbringen! Herr Schiffer, Leiter der Eurogate-Gruppe und Vorsitzender der Geschäftsleitung, sagte bei der Vorstellung der Machbarkeitsstudie am 18.02.00 in Hannover - ich zitiere wörtlich: „Ich will darauf hinweisen, dass der Betrieb eines Container-Terminals aufgrund der extremen Wettbewerbssituation in der Hamburg-Antwerp-Route selbst bei guten Wachstumsraten für einen Hafen kein sonderlich renditestarkes Geschäft ist!“)

Arbeitsplätze während der Bauphase?

Wie viele Arbeitssuchende aus dem Arbeitsamtbereich Wilhelmshaven werden während der ersten Bauphase benötigt?

(Großprojekte diesen Umfangs - wenn von der öffentlichen Hand (teil)finanziert - müssen EU-weit ausgeschrieben werden. Für die Erstellung von Hafenanlagen haben sich in Europa seit langem Spezialfirmen etabliert, die kostengünstig mit eigenem Personal diese Großbauvorhaben übernehmen.)

Arbeitsplätze während der Betriebsphase?

Wie viele Arbeitssuchende aus dem Arbeitsamtbereich Wilhelmshaven werden während der Betriebsphase und in welchen Berufsgruppen im CT5 tatsächlich neu eingestellt? (In einem vollkommen ausgelasteten Containerhafen wird im 5-6 Schichtverfahren gearbeitet. Da die Häfen der Eurogate-Gruppe nicht immer voll ausgelastet sind, haben die Arbeiter mit Genehmigung der Gewerkschaften Rahmenverträge, die den Einsatz an wechselnden Standorten zulassen, d. h., die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass in Wilhelmshaven nur 2 oder maximal 3 Schichten für den Betrieb eingestellt werden. Selbst in Spitzenzeiten können die hier fehlenden Schichten aus Bremerhaven oder Hamburg

geholt werden. Nach unserer Recherche werden im Jahr 2006 = Start der Betriebsphase maximal 135 neue Arbeitskräfte benötigt!)

Bauphasen bzw. Ausbaustufen

Wann müssen die öffentlichen Genehmigungsverfahren für den Endausbau des CT5 beginnen?

(Die 1. Bauphase wird mit 1,8 Mio. TEU spätestens 2015 laut Machbarkeitsstudie seine Kapazitätsgrenze erreicht haben. Wenn die in dieser Studie angekündigten Containerpotentiale erreicht werden sollen (2,9 - 4,1 Mio. TEU), wird bereits in der 1. Hälfte des nächsten Jahrzehnts eine erweiterte Kajenlänge zur Verfügung stehen müssen.)

Kosten für Wilhelmshaven?

Wie hoch werden die tatsächlichen Kosten für die Stadt Wilhelmshaven veranschlagt? (Sämtliche Maßnahmen wie Straßenbau, Zu-/Abwegung, Verkehrslenkung, Ampelanlagen Fußgängerbrücken und weitere innerstädtische Veränderungen, die sich aufgrund des CT5 ergeben, muss die Stadt und somit der Steuerzahler selbst tragen!)

Höhe der Einnahmeausfälle?

Wie hoch sind die Einnahmeausfälle, die sich durch den Wegfall der „Weißen Industrie“ für die Stadt Wilhelmshaven ergeben?

(Ganz sicher gibt es erhebliche Arbeitsplatzverluste in Gastronomie, Freizeit und Fremdenverkehr durch die Abwanderung der Urlauber, Camper und Touristen in andere Regionen. Der Kaufkraftverlust wird sich dadurch extrem nicht nur auf den Einzelhandel in Wilhelmshaven auswirken.)

Umgang mit sozialen Spannungen?

Wie wird die Stadt Wilhelmshaven mit den sozialen Spannungen umgehen, wenn durch die europaweite Ausschreibung des Hafenprojekts internationale und nicht regionale Arbeitnehmer Beschäftigung finden?

(Wie in Frage 2 schon hingewiesen, bringen Spezialfirmen ihre eigenen Spezialisten mit!)

Vorbereitungen zum Bau des Jade-Weser-Kanals?

Inwieweit sind Vorbereitungen - politische, technische und wirtschaftliche - zum Bau des Jade-Weser-Kanals getroffen?

(Herr Niemann (WHV) sagte bei der Vorstellung der Studie: „Wenn der Hafen fertig ist, wird und muss der Jade-Weser-Kanal gebaut werden!“) □

STICHPROBEN

PLATZ WÄRE JA VORHANDEN – ABER WIRD EIN JADEWESER-PORT ÜBERHAUPT GEBRAUCHT?

(jm) Die Bedarfsanalyse für einen Tiefwasserhafen von *Planco Consult* und die Vergleichsstudie Cuxhaven/Wilhelmshaven von der Gutachterfirma *Roland Berger* liegen noch nicht öffentlich vor. Nach Auswertung diesbezüglicher Zeitungsmeldungen zu urteilen, wird von den Gutachtern weder die Notwendigkeit eines deutschen Tiefwasserhafens erhärtet noch der mittelfristige Bedarf zusätzlicher Container-Stellplätze bzw. Schiffs Liegeplätze nachgewiesen. Es lohnt sich jedoch, einige Plausibilitätstests durchzuführen...

Schiffstiefgänge

Nach den Worten von *Planco-Geschäftsführer Georg Dietrich Janssen* muss in spätestens 10 Jahren mit riesigen Schiffen gerechnet werden, die 12.000 Container der 20-Fuß-Klasse tragen können, rund 400 m lang und 54 m breit sind und einen Tiefgang von mindestens 15,50 m haben (HAZ, 21.10.00).

Natürlich kann man so ein Schiff bauen, das diesen Tiefgang, voll beladen bis Unterkante Brückenfenster, erreicht. Es könnte aber nicht durch den Suezkanal fahren und in der Nordrange nur noch Rotterdam anlaufen. Ein kaum hinnehmbares Risiko für den Reeder.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird der Reeder, wenn es sich lohnt, ein 12.000 TEU Schiff bauen lassen. Doch dieses Schiff würde 10 Meter länger und 4 Meter breiter als die jetzigen Schiffe sein. Dadurch würde der Tiefgang bei voll beladenem Schiff auf 14 m reduziert und es könnte unter voller Ausschöpfung der Breiten- und Tiefgangsbeschränkungen den Suezkanal passieren.

Zwar kommt ein Schiff mit 14 m Tiefgang nur noch mit der Tidewelle nach Bremerhaven oder Hamburg hoch - aber das spielt insofern keine Rolle, als die Schiffe sowieso nur noch teilbeladen die Deutsche Bucht befahren. So haben die zur Zeit größten Containerschiffe der Welt einen Maximaltieftgang von 14,50 m. Und die haben Bremerhaven in ihren Fahrplänen, obwohl die Außenweser tideunabhängig nur bis zu einem Tiefgang von 12,80 m befahren werden kann. Ein Teil dieser Schiffe läuft sogar noch Göteborg an, wo nur eine Wassertiefe von 12 m vorhanden ist. So wird die Abhängigkeit von Rotterdam, dem zur Zeit einzigen Tiefwasser-Containerhafen in der Nordrange, vermieden.

Und das sollte auch möglichst so bleiben, denn auch die Jadefahrerinne ist für solche Schiffsdimensionen nicht ausgelegt. Über den Milliardenbetrag für die Aufspülung des Terminals, der Ausbaggerung der Terminalzufahrt usw. hinaus müsste die Rinne ja erst mal so an diese Mega-Carrier angepasst werden, dass die hier jederzeit sicher fahren können. Das würde noch mal einige hundert Millionen kosten!

Möglicherweise kommt es aber auch gar nicht zu dieser Schiffsgrößenentwicklung. Denn schon warnt das Institut für Weltwirtschaft Kiel: *Eine zunehmende Divergenz zwischen technischen Möglichkeiten und ökonomischen Ergebnissen zeichnet sich ab.*

Statt partieller Sicht nur der Seetransportkette ist daher eine umfassende Sicht der gesamten Transportkette dringend geboten (Weltseeverkehr: Mit Zuversicht in das neue Jahrtausend, Juli 2000).

Flächen

Den Zuschlag würden die Berater Wilhelmshaven geben, weil es dort größere Erweiterungsmöglichkeiten gibt (TAZ, 21.10.00).

Fraglos kann man in Wilhelmshaven durch Aufspülung von ca. 200 Millionen m³ Sand zwischen Hooksiel und der 4. Einfahrt 1.300 ha neue Flächen schaffen. Das reicht dann wohl für die nächsten 50, 60 oder 100 Jahre.

Aber sollten wir nicht zunächst die Frage stellen, wie viel Fläche in den nächsten zehn Jahren überhaupt gebraucht wird?! Ungeachtet eines JadeWeserPorts besteht die Absicht, Bremerhaven weiter auszubauen, und Hamburg ist schon dabei. Beide Häfen sorgen also für die nächsten zehn bis 15 Jahre vor. Und auch danach gibt es streng genommen keine Probleme, man muss die Container lediglich höher stapeln. Durch den Bau von Schubfächern könnte man doppelt oder gar dreifach höher stapeln als bisher. Nur weil Boden in Hülle und Fülle und zudem spottbillig von der öffentlichen Hand zu bekommen ist, lohnt es sich nicht, Platz zu sparen.

Vielleicht führt die Vereinigung der Küstenländer zur Deutschen Bucht AG zu der Erkenntnis, dass man sich die milliardenteuren Aufspülungen in Wilhelmshaven sparen könnte, wenn man statt dessen die Hafentreiber durch Beihilfen zum Bau solcher Containerschubfächer anregen könnte...

Schiffs Liegeplätze

Bei Schaffung von maximal 10 möglichen Liegeplätzen für 400 m Schiffe soll Cuxhaven zwischen den Jahren 2022 und 28 seine Kapazitätsgrenzen erreicht haben. (TAZ, 21.10.)

Wilhelmshaven könne, so das Gutachten, bis zu 24 derartige Liegeplätze zur Verfügung stellen. Dafür bräuchte man unter Hinzurechnung von gewissen Sicherheits-

Wilhelmshaven, Kirchreihe 68




A Tribute to
Real Music

So ab 10.30 Frühstücksbuffet 8,90 DM

abständen zwischen den Schiffen am Kai ca. 10,5 km Kajenlänge. Wo die hingebaut werden sollen, ist allerdings rätselhaft, denn vor dem Stadtgebiet von Wilhelmshaven stehen nach Abzug der Umschlagbrücken lediglich 7 km zur Verfügung. Hat man etwa das Watt zwischen Schillig und Hooksiel schon mit verplant?

Der zukünftige Liegeplatzbedarf ist für Außenstehende ohne statistische Unterlagen schwierig einzuschätzen. Aber man sollte sich auch nicht durch die gegenwärtigen Steigerungsraten beim Containerumschlag verückt machen lassen. So bedeutet eine Verdoppelung des Containerumschlags noch lange keinen doppelten Liegeplatzbedarf.

Im Moment geht die Schiffsgrößenentwicklung vom 300 m langen Panamax-Schiff, das 4.800 TEU transportieren kann, zum propagierten 400 m langen Suezmax-Schiff, welches mal 12.000 TEU transportieren soll. Das bedeutet: Man braucht nur 25% zusätzliche Liegeplatzkapazität zu bauen, um die 2,5fache Menge an TEU umschlagen zu können. Und das bei nur geringer Verlängerung der Hafentieftiefe, denn die Umschlaggeschwindigkeit soll im gleichen Zeitraum verdoppelt werden. Ob das Bremerhaven und Hamburg nicht für eine längere Zeit alleine bzw. ohne einen deutschen Tiefwasserhafen wuppen könnten? □



Alten- und
Pflegeheim Nüsse

Inh. J Nüsse

Auf uns können Sie sich verlassen... immer!

- Hohe Wohnqualität in Einbett- und Zweibettzimmern mit eigenen Möbeln oder möbiliert
- Interessante Freizeitgestaltung innerhalb und außerhalb des Hauses

- Ärztliche Betreuung durch freie Arztwahl oder Betreuungsarzt
- Unser Haus liegt in der Ortsmitte von Hooksiel und doch ruhig in einer Seitenstraße

Daustraße 31 * 26434 Wangerland/Hooksiel
Tel. 04425 / 749 * Fax 04425 / 1582

EINE METHADON-ABGABESTELLE MUSS HER!

DROGENKRANKE NEHMEN IHR MEDIKAMENT ÖFFENTLICH

(ft/noa) Seit Mitte Oktober findet die Ausgabe des Drogenersatzstoffes Methadon an Heroinabhängige samstags und sonntags öffentlich statt. Der Arzt Johann Janssen, der seine Praxis in Fedderwardergroden hat, kommt am Vormittag für eine Stunde in die Stadt und versorgt seine Patienten auf dem Rathausplatz. Was soll das?

Die an dieser Aktion Beteiligten verteilen ein Flugblatt, auf dem sie erläutern: „Wir sind der so genannte harte Kern der Drogenabhängigen aus Wilhelmshaven, das heißt, wir müssen täglich irgendwo unser Ersatzmittel Methadon abholen. Jetzt hat uns die Diakonie die Tür vor der Nase zugeschlagen und wir müssen wieder zu unserem Arzt nach F-Groden fahren. ... Heute stehen wir hier, um eine Methadonabgabestelle zu fordern.“

Bis Mitte September hat das Diakonische Werk das Methadon ausgegeben, dann aber sehr kurzfristig den Vertrag gekündigt und damit die Süchtigen und die beiden einzigen Ärzte, die sich dieser Patientengruppe annehmen, in die Situation gebracht, „von jetzt auf gleich“ einen neuen Modus der Versorgung finden zu müssen.

Augenblicklich bekommen die Junkies ihr Methadon beim Arzt. Für die Patienten von Johann Janssen heißt das, sie müssen täglich nach F-Groden fahren. Dazu sagt eine Abhängige: „Ich hoffe, dass wir bald eine Apotheke oder einen mobilen Bus als Ausgabestelle bekommen. Jedes Mal weite Strecken in Kauf zu nehmen, kostet Zeit und Geld. Das geht auf die Psyche. Wenn man morgens aufsteht, ist man sofort auf Entzug. Erst eine Stunde nach der Methadoneinnahme fühlt man sich gut. Da ist es wichtig, eine Ausgabestelle in der Nähe der Wohnung zu haben. Das Gesundheitsamt müsste in die Verantwortung genommen werden.“

Ob das Gesundheitsamt dafür verantwortlich ist oder welche Institution sonst, ist unklar. In vielen Städten jedenfalls arbeiten die Gesundheitsämter mit den Ärzten zusammen in

der Weise, dass sie die den Drogenkranken ihre tägliche Dosis Methadon geben. Hingegen gibt es (außer Wilhelmshaven) kaum einen Ort, an dem die Ausgabe in Arztpraxen stattfindet.

Selbst das wäre kein so großes Problem, wenn es mehrere Ärzte und Ärztinnen gäbe, die je einige wenige drogenkranke Menschen behandeln würden. Doch die Teilnahme am Methadonprogramm ist nicht nur für die Kranken an Bedingungen geknüpft, sondern auch für Mediziner: Sie müssen eine entsprechende Fortbildung besucht haben. Und das haben bislang nur zwei Wilhelmshavener Ärzte, außer Janssen nur Dr. Wiczorek. Von diesen beiden behandelt Janssen den größeren Teil der Drogensüchtigen; 20 überwiegend in der Stadtmitte wohnende Patienten müssen jeden Vormittag zu ihm nach F-Groden fahren. Was ihnen damit zugemutet wird, bringt eine Ex-Userin zum Ausdruck: „Durch das Methadonprogramm versuche ich von den Drogen weg zu kommen. Ich habe schon wieder einen Job und will auch arbeiten. Deshalb wäre eine zentrale Abgabestelle sehr wichtig. Gerade wenn man morgens zur Arbeit muss, kostet es zu viel Zeit, erst in den Norden der Stadt zu fahren. Die Praxen machen ja auch nicht so früh auf.“

Ein anderer Junkie fordert: „Wir brauchen einfach mehr Ärzte in Wilhelmshaven, die sich am Methadonprogramm beteiligen. Zwei sind einfach zu wenig. Und wir brauchen dringend eine neue Abgabestelle und auch mehr Verständnis von der Stadt. Alle anderen Städte, in unserer Nachbarschaft z.B. Varel oder Heidmühle, sind da viel weiter. Hier in



Wilhelmshaven gibt es zu viele Junkies und zu wenige Methadon-Ärzte. Dadurch wird bald der Schwarzmarkt boomen. Dies wird ein Problem der Stadt werden.“ □ Foto: F. Tunnat

Kultur und Humanität

Methadon ist ein Opiat, ebenso wie Heroin. Im Unterschied zu Heroin versetzt es den Benutzer nicht in einen Rausch. Es unterdrückt jedoch die Entzugssymptome, die einen Heroinsüchtigen immer wieder zur Spritze greifen lassen. Mit Hilfe von Methadon kann ein harddrogenabhängiger Mensch wieder ein beinahe normales Leben führen, kann einer Arbeit nachgehen und soziale Beziehungen pflegen. Methadon gibt es jedoch nicht einfach auf Rezept, sondern die Drogenkranken müssen ihre tägliche Dosis in Gegenwart eines Arztes einnehmen.

Keinem anderen chronisch Kranken wird zugemutet, täglich eine Stunde oder länger unterwegs zu sein, auf eigene Kosten mit dem Bus zu seinem Arzt zu fahren, um dort sein Medikament zu bekommen. Ein Diabetiker muss jeden Tag Insulin spritzen. Er holt eine Ration für einige Wochen aus der Apotheke ab und spritzt sich die tägliche Dosis selbst.

Bei harddrogenabhängigen Patienten besteht die Gefahr, dass sie, wäre es für sie ähnlich geregelt, ihr Medikament nicht selbst nehmen, sondern auf dem Schwarzmarkt verkaufen könnten und am nächsten Tag, „einen Affen schiebend“, wieder Heroin spritzen würden. Deshalb sieht das Methadonprogramm ihre Beaufsichtigung und Gängelung vor. Das mag berechtigt sein. Dass man es ihnen aber so schwer wie möglich macht, ist nicht berechtigt.

Warum geht man so mit Drogenkranken um? Weil sie ihre Krankheit selber verschuldet haben? Woher nehmen wir das Recht, sie dafür härter zu bestrafen als andere Kranke, die durch ihre Lebens- und Ernährungsweise ihre Krankheiten selber verschuldet haben?

Das Flugblatt der Junkies endet mit den Worten: „Der Umgang mit Minderheiten ist die Messlatte für Kultur und Humanität in unserer sozialen Gesellschaft.“ Stimmt.

Anette Nowak



ENDE GUT - ALLES GUT?

EIN RÜCKBLICK AUF DIE EXPO AM MEER

(ft/iz) Die EXPO am Meer ist nun vorbei, viele atmen auf, und wir wollen uns rückblickend inhaltlich mit der Wilhelmshavener Weltausstellung beschäftigen. Was gab es in den einzelnen Arealen zu sehen, und wie waren die Reaktionen der Besucher zum Inhalt und zur Organisation der EXPO am Meer?

Expo-Park

Positiv herauszustellen ist der Pavillon der Azoren, der sehr schön und informativ gestaltet war. Auch die Fischereiausstellung - als einzige Wirtschaftsausstellung der Expo am Meer - hatte einiges zu bieten. Die Informationen wurden dort von einem Überangebot von Ansprechpartnern mehr als intensiviert. Eine Nachnutzung sei hier dringend empfohlen. Einige der Präsentationen passten jedoch mehr auf die Nordwest-Schau, zum Beispiel die Ausstellung der EVC, die schon öfter in Wilhelmshaven zu sehen war und wirklich nur eine Produktpalette zeigt. Viele Exponate, wie der Polen-Pavillon, waren gegen Ende gar nicht mehr da. Die Pavillons der Partnerstädte Wilhelmshavens hätten sich mehr einfallen lassen können. Insgesamt hat der Expo-Park das Thema Expo am Meer erfüllt.

Marine-Stützpunkt

Der Infopavillon der Marine glich eher einem Rekrutierungsbüro mit Heldenpropaganda. Er ist nicht weiter der Rede wert und hat in einem Expo-Programm nichts zu suchen.

Oceanis

Die „virtuelle Unterwasserwelt“ hat nicht gehalten, was sie versprochen hat. Die eigentliche Ausstellung und wirkliche Informationen bleiben an der Oberfläche, die vielen Computer wirken einfalllos. Mit Umweltbildung hat das Ganze wenig zu tun. Das Tiefsee-Ambiente wurde nur annähernd getroffen (z. T. „schwimmen“ Süßwasserfische vor den Bullaugen), mit Ausnahme der Shuttle-Simulation. Ob sich die neunjährige Nachnutzung rentieren wird, ist fraglich.

SUSANNES OHRRING
Gökerstr. 39 Tel+Fax 31880

Heilsteine

Feng Shui-Kristalle

Pendel
aus Halbedelstein

Durchgehend geöffnet
9.30 - 18.30; Sa. 9.30 - 13.00

Sturmerlebnisraum / Wattenmeerhaus

Im Sturmerlebnisraum weht nur ein laues Lüftchen. Die Ausstellung ist gut, aber der Name etwas übertrieben. Nach Meinung der meisten Besucher war das Wattenmeerhaus, das mit der Expo-Karte kostenlos besucht werden konnte, das Beste auf der Expo am Meer. Zusammen mit dem Sturmraum bleibt es Wilhelmshaven erhalten. Ein Besuch lohnt sich allemal, auch ohne Expo.

Jahnhalle

Die Jahnhalle war wohl das interessanteste Projekt der Expo am Meer, was das Gebäude und dessen Inhalt betrifft. Die Halle ist in ästhetischer Verbindung von Form und Funktion ausgebaut worden. Die Ausstellung machte Lust auf mehr. Den Machern ist eine gute Kombination aus Kunst-, Technik- und Fortschrittausstellung gelungen. Hier wäre eine umgehende Nachnutzung sehr angebracht, zumal sich die Halle direkt neben dem Oceanis befindet (und die ab 2001 fällige Miete erwirtschaftet werden muss). Die Beiträge auch hiesiger Institute zu Meerestierforschung, Siedlungsgeschichte und Riffe wären ein ansehnlicher Grundstock für das dort geplante Küstenmuseum.

Schiffe - Häfen - Zukunft

Die Ausstellung war besser, als der Titel vermuten ließ. Die Schiffsmodelle, allesamt Nachbauten der Werften, waren sehr detailgetreu und schön anzusehen. Der Einsatz bei der Zusammenstellung der Ausstellung war gut zu erkennen und hat sich wirklich gelohnt. Leider kam die Zukunft etwas zu kurz, und viele genannte Fachbegriffe blieben unerklärt. Die hervorragende Fotoausstellung litt unter Platzmangel. Unvermeidlich wie peinlich: der Werbe-Beitrag zum Jade-Weser-Port mit -unabhängig vom Inhalt- gut gemachten Hafenmodellen und einem Propaganda-Filmchen im Stil der 70er Jahre, wo glücklichen Menschen viele Arbeitsplätze versprochen werden. Aufschlussreich waren die in diesem Bereich ausgestellten Modelle, z. B. ein Container-Ladekran, Angabe „Besatzung : —. Oder diverse Containerschiffe, die bei steigender Größe immer einen Tiefgang von durchschnittlich neun bis elf Metern haben, in einem Ausnahmefall 14 Meter, was nun gar nicht mit den Argumenten der JadePort-Interessenten harmonisiert.

Nautica

Die aufgestapelten Container waren wohl der umstrittenste Bau auf der Expo am Meer. Als architektonisch interessante Lösung für eine zeitlich begrenzte Ausstellung nicht uninteressant, schien der Containerhaufen vielen wieder als Wink mit dem Zaunpfahl auf den

geplanten Containerhafen, andere fanden ihn einfach hässlich. Innen war es auch nicht besser. Die Ausstellung verlief sich etwas, war unübersichtlich und nicht gerade interessant. Die Ausstellung der Beta-Raffinerie war überflüssig und mehr Eigenwerbung als ein Exponat.

Sail and Steam

War eine gute Idee, aber schlecht durchgeführt. Vor allem auswärtige Besucher mit längerer Anreise waren sauer: Tagsüber waren die Schiffe alle ausgelaufen und deshalb nicht zu sehen. Leider waren die Segelschiffe (Sail - Bontekai) und die Dampfschiffe (Steam - Südwestkai) räumlich voneinander getrennt, wenn sie denn mal am Kai lagen. Sehr zum Leidwesen der Dampfschiffbetreiber und zum Nachteil der Aktionen an Land davor und der Gastronomie in diesem Areal, denn in diesen Bereich verirrten sich verhältnismäßig wenig Besucher, weil sie nicht von hohen Masten angelockt wurden, und es gab auch keinen richtigen Übersichtsplan auf dem Gelände. Zwischen Bahngleisen und Kieselbergen mochte auch nicht die richtige Stimmung aufkommen.

Sauer waren auch die Passagiere der angebotenen Tagestörns, denn für dreistellige Fahrpreise wurde wenig geboten, geschweige denn angemessene und ausreichende Bordverpflegung.



Shuttle- Service

Der Shuttleservice brachte die Besucher manchmal zum Wahnsinn. Die Expo-Fähre fuhr zum Ende der Expo am Meer im Oktober gar nicht mehr. Zu Zeiten, als sie noch fuhr, hatte sie den Namen Bootshuttle nicht verdient, denn Shuttle bedeutet: maximale Abfahrtszeiten von 20 Minuten. Den Bus-Mikroshuttle gab es irgendwann mittendrin nicht mehr, dann fuhr die Linie 8 der Stadtwerke zum Südstrand, dann nicht mehr, und dann doch wieder, aber nur jede Stunde, und zum Schluss fuhr dann wieder der Shuttlebus. Keiner wusste so richtig Bescheid, und die meisten Besucher machten sich genervt dann doch zu Fuß auf den Weg.

Dünenspielgarten

Auf Betreiben der Arbeitsplatzinitiative für Frauen (API) und mit viel ehrenamtlicher Unterstützung hat Wilhelmshaven einen außergewöhnlichen außerschulischen Lernort erhalten. Hatten Stadt und Initiatoren im Vorfeld viel Wirbel gemacht, so ließ man die engagierte Leiterin und ihre Mitarbeiterinnen seit der Eröffnung im Regen stehen. Die Stelle des Projekt- und Marketingleiters war zu dem Zeitpunkt ausgelaufen und wurde nicht neu besetzt. Der Spielgarten vegetierte am Rande der organisatorischen Möglichkeiten der EXPO dahin, weshalb kaum Besucher von dieser sinnvollen Betreuungsmöglichkeit für Kinder Gebrauch machen konnten. Dass statt dessen viele Kindergruppen aus der Umgebung den Garten besuchten, wurde kaum wahrgenommen, und so ist jetzt schon die Rede von der Schließung dieser bundesweit einmaligen Einrichtung, die auf mindestens zehnjährige Betriebszeit ausgelegt war.

Information

Die Informationsbroschüre erweckte den Eindruck, dass viel mehr Museen u. ä., wie zum Beispiel das Seewasseraquarium oder die Walausstellung, Untervorhaben der Expo waren. Wurden die Besucher dann zur Kasse gebeten, waren sie meist sauer. Da half auch nicht die eine Mark Rabatt für Expokarten-Besitzer. Dass diese Einrichtungen dem Besucher angepriesen wurden, war schon der richtige Schritt, aber man hätte die Eintrittsgeldregelung besser und deutlicher definieren müssen. Sehr viele BesucherInnen beklagten auch, das sie beim Kartenkauf nicht richtig informiert worden seien, welche Möglichkeiten sie zu welchen Konditionen auf der Expo haben.

Kultur

Das Kulturangebot war sehr umfangreich und hochkarätig. Nervig für viele Wilhelmshavener war jedoch die Tatsache, dass jede Veranstaltung, die auch vor der Expo gelaufen ist und danach laufen wird, wie z. B. das Filmfestival, als kultureller Höhepunkt der Expo verkauft wurde.

Nachnutzung

Viele Ausstellungen sind es wert, in diesem Umfang in Wilhelmshaven zu bleiben. Wir sind gespannt, wie sich Projekt GmbH und Stadt hier entscheiden – oder ob ihnen nach sechs Monaten Kulturmarathon die Puste ausgegangen ist. □ Foto: Frank Tunnat

Leserbriefe

Schöne Grüße aus der Nordseepassage!

Betrifft: Apollo, Gegenwind Oktober

Sehr geehrte Damen und Herren,
in Ihrer neuesten Ausgabe stellen Sie die wirtschaftliche Situation des „Apollo“ dar. Im Sommer haben wir eine große Titanic-Ausstellung durchgeführt. Unser Wunsch war es, mit dem „Apollo“ eine Kooperation hinsichtlich des Titanic-Films zu erreichen und Herrn Kundy dadurch zu unterstützen.

Leider ist es nicht dazu gekommen, da Herr Kundy und seine Mitarbeiterin nicht in der Lage waren, sich zu entscheiden bzw. so eine Veranstaltung mit Kartenverlosung etc. zu veranstalten.

Um die Aktion noch durchführen zu können, warteten wir bis zum letzten Moment und sprachen dann innerhalb von 24 Stunden die geplante Aktion mit dem Kinopolis ab.

Mit freundlichen Grüßen

Werbegemeinschaft

Nordseepassage GBR mbH

gez. Glantz / Seemann

Wir baten daraufhin Michael Kundy vom Apollo um eine Stellungnahme.

Guten Tag Ihr Gegenwinder!

Zu aller erst einmal schönen Dank für Euren Artikel in der Oktober-Ausgabe. Die zahlreichen positiven Reaktionen Eurer LeserInnen haben uns sehr gefreut und bestärkt. Vielen Leuten waren die erwähnten Zusammenhänge so vorher überhaupt nicht klar.

Nun aber zu dem Leserbrief der Nordseepassage. Grundsätzlich finde ich es absolut klasse, dass sich die Passagen-Werbegemeinschaft damals wegen einer Zusammenarbeit an uns gewandt hat. Und das, obwohl das Kinopolis doch (räumlich) viel näher liegt. Meine MitarbeiterInnen und ich haben uns damals sehr über dieses Angebot gefreut und eine Menge Möglichkeiten der Präsentation hin und her gewälzt. Allerdings waren die zahlreichen Ideen nur schwer in die Realität umzusetzen, da es uns zum einen an Exponaten und zum anderen an Men-Power gefehlt hat.

Ich selber war aus beruflichen Gründen von Februar bis Juli in Schleswig Holstein tätig und meine MitarbeiterInnen studieren größtenteils an der hiesigen FH und steckten seit Anfang Juni in den Klausuren. Dadurch wäre es uns maximal möglich gewesen, ein oder zwei Filmvorführungen im Nachmittagsprogramm des Apollos auf die Beine zu stellen und dafür Eintrittskarten zu verlosen. Nicht gerade sehr viel in der Zeit der ereignisorientierten „Expo-Veranstaltungen“! Aber wir verfügen (letztlich aus Kostengründen) leider nur über einen kleinen Stab von MitarbeiterInnen, die halt tagsüber (also zu Passagen-Öffnungszeiten) studieren.

Aber genug der vielen Worte: Als uns Frau

Günstiges Baugeld

Zins p.a.: 6,00 % bei
100 % Auszahlung
Zinsfestschreibung: 10 Jahre
anfänglich effektiver
Jahreszins: 6,17 %

Weitere Konditionen auf Anfrage

Ihr Ansprechpartner:
Holger Janßen Tel.: 04421 / 81144



VERSICHERUNGSGRUPPE

Seemann ca. 2 Wochen vor Beginn der Ausstellung per Fax die Mitarbeit aufkündigte, war diese Entscheidung aus unserer Sicht verständlich, da wir Ihr bis dahin kein angemessenes Konzept vorgelegt hatten. Ich möchte allerdings deutlich machen, dass dieses Nicht-Zustandekommen nicht durch unser fehlendes Know-how bzw. Engagement bedingt war, sondern schlicht und ergreifend an der nötigen Zeit bzw. Men-Power scheiterte. Sicherlich hätten wir das Passagen-Management davon eher in Kenntnis setzen sollen. Aber als die Mitarbeit dann sowieso aufgekündigt war, schien mir ein Einlenken meinerseits nicht mehr sinnvoll, da ich es - wie gesagt - für ziemlich einfalllos hielt, als Ausstellungsbeteiligung einfach nur einen Film zu zeigen.

Ich möchte hier auch gar nichts schön reden; aber ich denke, dass sich die Angelegenheit jetzt objektiver darstellt. Denn das Apollo hat nun mal kein Leitungsteam, sondern ist eine „Half-Man-Show“ mit vielen engagierten studentischen MitarbeiterInnen. Und gerade das macht sicher einen Teil der persönlichen Atmosphäre in unserem Kino aus. Mit freundlichen Grüßen und allzeit bereit für gemeinsame Aktionen

Michael Kundy (Apollo Kino)

Rechtschreibwerkstatt

Anette Nowak und
Herward Meier
Legasthenietherapie
Lese-/Rechtschreibtraining
Diagnose und Beratung
Auskunft und Anmeldung
04421 - 99 64 70

Die
kulinarische Verführung
in Deichnähe

METROPOL
im Pumpwerk

Restaurant - FrühstücksCafé - Mittagstisch
Biergarten - Live Music & Kinderspielplatz
WHV, An der Deichbrücke Tel. 04421-43660

FINISSAGE

GALERISTIN CHRISTA MARXFELD-PALUSZAK GIBT NACH 22 JAHREN AUF

(iz) Wilhelmshavener Kunstfreunde traf es wie eine Hiobsbotschaft, als Christa Marxfeld für Ende Oktober 2000 die Schließung der „Galerie M“ bekannt gab. Für uns und andere kam ihre Entscheidung nicht ganz unerwartet – weshalb, möchten wir an Hand eines Gespräches deutlich machen.

Gegenwind: Christa, ausgerechnet direkt nach der EXPO am Meer, die als allgemeiner Aufschwung für die Stadt bejubelt wird, wirfst du das Handtuch?

Christa: Die Entscheidung zu schließen hatte ich eigentlich schon im letzten Jahr gefällt, doch haben mich der Kulturdezernent und der Besitzer des Hauses dahingehend überzeugt, dass ein Teil der Besuchermassen sicherlich auch die Galerie besuchen würde und es kurzfristig sei, vor einem solchen „Highlight“ die Türen schließen zu wollen. Hat es sich denn für dich gelohnt?

Ganz im Gegenteil. Die Fetting-Ausstellung war mit etwa 1350 Leuten noch sehr gut besucht, aber seit der Lersch-Kruda-Wölbern-Ausstellung kamen maximal 5, 6 Besucher pro Tag. Trotzdem hatte ich konsequent jeden Tag geöffnet.

Wenn du von offizieller Seite zum Weitermachen überredet wurdest, hast du aber doch von dort sicher Unterstützung erhalten?

Eher nicht. Anfangs wurde die Galerie im EXPO-Programm einfach vergessen. Das Versprechen, ein „Mit-Hinweis-Schild“ für die Galerie aufzustellen, wurde nicht eingehalten, es wurde nicht einmal eine „Blechperson“ am Eingang installiert. Statt dessen hatte man sehr „sensibel“ kurz nach Beginn der EXPO eine Bühne vier Meter von unserem Wohnzimmer entfernt aufgebaut, die das Werbetransparent verdeckte, das ich selbst für 400.- DM anfertigen lassen hatte. Einige Künstler wollten rund um die Galerie einen Skulpturengarten gestalten, der die Besucher erfreut und auf die Galerie aufmerksam gemacht hätte. Trotz Zusage der Künstler, Kosten und Risiken selbst zu übernehmen, wurde das nicht genehmigt. Zur „Sail and Steam“ hatte ich noch mal flächig plakatiert, ohne Resonanz.

Willst du mit der Schließung nun ein „Zeichen setzen“, das auch Trotz und Frust offenbart? Überhaupt nicht. Es war ja eine lange Entwicklung, zu erkennen, dass die Förderung zeitgenössischer Kunst in Wilhelmshaven nicht angesagt ist, und nach der langen Zeit habe ich einfach keine Kraft mehr. Ehrlich gesagt bin ich auch froh, dass ich keine Einladungen mehr schreiben, kein Geld mehr erbetteln und um das Aufhängen von Plakaten bitten muss.

Was hier „angesagt“ ist, wurde ja spätestens deutlich, als die wirklich pfiffige Ausstellung von Lersch, Kruda, Wölbern, die sich konstruktiv-kritisch mit Wilhelmshaven und der EXPO beschäftigte, von offizieller Seite deutlich ignoriert wurde.

Wer dich kennt, kann sich aber kaum vorstel-

len, dass du jetzt einfach die Hände in den Schoß legst.

Das sicher nicht. Der Förderverein für Regionale Kunst wird weiter bestehen, wir werden Ausstellungen an anderen Orten organisieren. Außerdem habe ich schon neue, ganz andere Ideen (die wir hier nicht verraten).

Und was wird jetzt aus der Ausstellungshalle?

Mein Nachmieter ist ein Sitzmöbel-Designer, der seine Stücke hier präsentieren wird. Wir sind übereingekommen, dass ich für ihn die passende Kunst an den Wänden organisiere. Nur wird die eher dem breiten Publikum angepasst sein als experimentell. Vor allem habe ich ihm gesagt: Ich selbst möchte nie wieder eine Einladung schreiben...

Die „Perspektive“ hat sich ja schon seit längerem aus dem regelmäßigen Ausstellungsbetrieb zurückgezogen. Wie geht es anderen Galerien?

Wenn man sich bundesweit in der Kunstszene bzw. -zeitschriften umschaute, müssen auch in Großstädten viele renommierte Galerien dichtmachen. Überall da, wo inklusive Wohnung geringe Mieten bezahlt werden, kann man den Betrieb ohne Risiko weiterlaufen lassen.

Hast du jemals städtische Fördermittel erhalten?

Auf einer der letzten Ausstellungseröffnungen meinte Bürgermeister Focke Hofmann, ich müsse doch mal einen Scheck von der Stadt erhalten, und ob 10.000 DM jährlich ausreichen würden. Bei Fixkosten von monatlich 2.800 DM reicht es natürlich nicht, und wie es heißt, hat die Stadt selbst kein Geld. In all den Jahren hat die Stadt bei mir zwei Bilder für zusammen 430 DM gekauft. Wie konntest du die Galerie dann überhaupt so lange halten?

Früher konnte ich die Unkosten aus meinem Modegeschäft gegenfinanzieren, viele Jahre wurde aus dem Familieneinkommen „gesponsert“, was seit langer Zeit nicht mehr möglich ist.

A propos „früher“: Siehst du auch bestimmte Trends, durch die ein Engagement, wie du es lange durchgehalten hast, „aus der Mode kommt“? Wenn man sich so auf der EXPO umschaute...

Tja, angefangen habe ich damals, inspiriert durch meinen Sohn und seine Freunde, mit der Anmietung einer preisgünstigen großen Fläche über meinem Geschäft, die sofort und ständig von jungen Künstlern in Beschlag genommen wurde und von selbst lief. Heute muss es eben immer was „Eventähnliches“

sein oder dem allgemeinen Trend und Geschmack entsprechen...

...und nun stirbt mit der Galerie M wieder ein Bollwerk gegen die „event“-orientierte Zeitströmung, was wir sehr schade finden. Deinen Entschluss können wir aber nachvollziehen und wünschen dir für dein neues Leben alles Gute. □

KEIN FREUND UND HELFER

Zu der definitiv letzten Ausstellung in der Galerie M mit einem polnischen und drei russischen Künstlern kamen eines Tages zwei Männer, die sich zunächst über 2 DM Eintritt beschwerten, da sie doch ein Expo-Ticket hätten. Die Galeristin erließ ihnen den Eintritt, auch wenn sie an den Einnahmen aus den Expo-Tickets nicht beteiligt ist. Nach einem kurzen Rundblick mokierten sich die beiden Gäste über „den Scheiß“ (die Ausstellung) in dem Sinne „vor 60 Jahren war die Welt noch in Ordnung und auch die Kunst“. Ihre faschistoiden Bemerkungen krönten sie mit einem Spruch wie „vorne Polen – hinten Russen – alles klar.“ Christa Marxfeld bekam es mit der Angst zu tun um ihre Schützlinge, denn neben den russischen Künstlern im Hause der Galerie waren die Betreuer des polnischen EXPO-Pavillons im vorderen Gebäude an der Weserstraße untergebracht. Sicherheitshalber wollte sie die Polizei informieren, wohl wissend, dass diese ohne konkrete Vorfälle nicht einschreiten kann - trotzdem, angesichts zahlreicher Anschläge auf Ausländer auf jeden Fall der richtige Schritt.

Der diensthabende Beamte fragte Frau Marxfeld auf dem Revier jedoch nur, was diese Benachrichtigung solle. Nachdem sie eingesehen hatte, dass von dort kein Interesse zu erwarten war, wollte sie nur noch den Namen des Beamten wissen - was dieser ignorierte, obwohl er dazu verpflichtet ist. (iz)

KUNST OHNE KÜNSTLERIN

Die jetzt für Ausstellungen umgebaute Jahnhalle hat bekanntlich eine traurige Vergangenheit: In der Reichspogromnacht wurden dort die männlichen Wilhelmshavener Juden für die Deportation zusammengetrieben. Eine kleine Gedenktafel an der Gebäudeecke Nekarstraße war vor der Sanierung entfernt und seitdem nicht wieder angebracht worden. Vergangene Woche verschickte die Stadt eine Einladung zur Einweihung eines Wandreliefs in der Jahnhalle (am 9. November um 18 Uhr), das an eben diese traurige Begebenheit erinnern soll. Genannt waren nur die Sponsoren, aber kein/e Künstler/in.

Die Vorgeschichte: Das Relief stammt von Traudl Knoess, die sich schon in der Vergangenheit - gemeinsam mit Christa Marxfeld - künstlerisch mit der Geschichte der Halle auseinandergesetzt hat. Ursprünglich hatte sie ein freistehendes Objekt für den Außenbereich konzipiert. Auf Veranlassung von Stadtrat Jens Gaul, der Anschläge von Neonazis auf das Kunstwerk fürchtete, arbeitete sie den gedanklichen Ansatz auf ein Wandrelief für den Innenraum um. Mit den Sponsoren (Behnke Immobilien und Raffineriechef Johan van Weelden) war vereinbart,

es rechtzeitig zur EXPO zu installieren. Bis heute hat die Stadt nicht erklärt, weshalb sie dies versäumte. Wir können nur vermuten, dass man die fröhlichen Besucher der fröhlichen EXPO am Meer mit diesem dunkelbraunen Kapitel Wilhelmshavener Geschichte nicht belasten wollte.

Ende August erklärte Kulturamtsleiter Harald Witte Frau Knoess auf Anfrage, man müsse die Zustimmung des Kulturausschusses abwarten. Erst Sponsor van Weelden konnte in Erfahrung bringen, dass am 9. November die Einweihung erfolgen soll. Bis zur Wiedereröffnung der Jahnhalle, die nach der EXPO bis zur Klärung der Nachnutzung auf unbestimmte Zeit geschlossen bleibt, wird das Mahnmal dort ein unbeachtetes Dasein fristen. Dass die Urheberin dieses geschichtlichen „Stolpersteins“, Traudl Knoess, in der oben genannten Einladung unerwähnt bleibt, fügt sich ins peinliche Gesamtbild gut ein. (iz)

OFFENE WORTE

sprach Christa-Marxfeld am 27.10. auf der letzten Finissage vor der endgültigen Schließung der Galerie M. Hatte sie bislang gegenüber Rat und Verwaltung, trotz deren ignoranter Haltung, stets auf Diplomatie gesetzt, so wagte sie an diesem Abend endlich eine klare Abrechnung, indem sie offen „aus dem Nähkästchen plauderte“: So hatte z. B. der in Flensburg lebende Wilhelmshavener Künstler Uwe Appold seiner Heimatstadt seinen gesamten künstlerischen Nachlass vermachen wollen – bis heute hat die Stadt auf das Angebot nicht reagiert. Auch der Stifter der „Welle“ nördlich der Garnisonkirche wartet seit Jahren vergeblich auf ein Dankschreiben. Die zahlreichen Gäste empfanden die Direktheit, mit der die sonst so sanftmütige Galeristin diese und weitere Beispiele städtischen „Engagements“ zum besten gab, als sehr erfrischend – nur Stadtrat Klaus-Dieter Kottek und Baurat Ingo Sommer zogen säuerliche Mienen bzw. sollen Gerüchten zufolge den Saal solange verlassen haben. (iz)

**AMERICAN STYLE
RESTAURANT &
COCKTAILBAR**

**Bonny's
Diner**

ÖFFNUNGSZEITEN:
MO-DO 9 - 2 UHR
FR 9 - 5 UHR
SA 10 - 5 UHR
SO 10 - 2 UHR

WHV, BAHNHOFSTR. 22 (KINOZENTRUM), TEL. 04431/ 982 505

VOLLES PROGRAMM

DER EISENSTEIN: EIN FILMFESTIVAL, DAS SICH GEWASCHEN HAT

(ft/iz) „Im Zeichen der Waschmaschine“ stand das diesjährige Wilhelmshavener Kurzfilmfestival. Das pfiffige Werbekonzept wurde dem individuellen Charakter und anspruchsvollen Niveau der Veranstaltung gerecht. Mit dem früheren Titel „Maritime Filmtage“ wurde auch der letzte Hauch eines provinziellen Shanty-Charakters abgestreift, und der „Eisenstein“ konnte sich zu einem Magneten für Fachwelt und Publikum mausern.

Das durchgängige Werbekonzept mit der Waschmaschine sprang uns im gesamten Stadtgebiet auf Postern, Karten, Programmheften (in Form eines Benutzerhandbuchs für Waschmaschinen) und Styropormodellen in Originalgröße ins Auge. Wer behauptet, er hätte nichts vom Filmfestival gewusst, muss tot sein oder ein Lügner.

Qualität hat natürlich ihren Preis, was sich unter anderem in den ausgelobten Preisgeldern niederschlug, die - dank mehrerer Sponsoren und des niedersächsischen Kultusministeriums - von 7.000 auf über 20.000 DM erhöht wurden.

Vorwäsche

Ganz zu Anfang stand die schwierige Arbeit der Vorjury, aus 351 Einsendungen 51 Wettbewerbs-Beiträge auszuwählen. Dabei bewies sie ein gutes Händchen, denn ihre Auswahl (in sieben gut durchmischten Blöcken aus Kurzspielfilmen, Dokumentar- und Animationsfilmen) kam sowohl beim Publikum als auch bei der Fachjury gut an.

Hauptwäsche

Bei der Preisverleihung wurde deutlich, dass die Fachjury sich nicht im „künstlerischen Elfenbeinturm“ verschanzt, sondern auch „Otto Normalgucker“ sich in den prämierten Beiträgen wiederfindet. Das Kriterium der Auswahl hieß schlicht: „Welchen Film würde ich mir noch mal anschauen wollen?“

Die beiden Jugendjurys (Cäcilienschule bzw. SOS-Kinderdorf e. V.) sorgten für eine Überraschung. Beide entschieden sich für den selben Favoriten. Die sogenannte „Spaßgeneration“ wählte Zenkers „Hilflos“ auf den ersten Platz, einen Film, der den Konflikt zwischen einem Zivi und seinem Pflegefall darstellt. Die schauspielerische Leistung und das Thema, „das uns bald selbst angehen wird“, waren ausschlaggebend für diese Auswahl.

In der internen Gegenwind-Wertung erhielten 8 Filme das Prädikat „herausragend“ und 23 „gut“. Filme mit gesellschaftspolitischer Botschaft waren allerdings kaum vertreten. Das heißt übrigens nicht, dass ein Film für uns immer eine „Botschaft“ haben muss, wie uns im Gespräch auch Prof. Hans Beller bestätigte: „Schon die Form kann die Botschaft sein“. Herausragend in Zahl und Qualität waren für uns die französischen Beiträge, von denen zwei je einen der fünf Preise der Fachjury erhielten (neben zwei deutschen und einem englischen).

Sonderprogramme

Das Rahmenprogramm (Trashfilme, Video-clips, Workshops) war in diesem Jahr nicht so gut besucht wie die Wettbewerbsbeiträge selbst. Einen Höhepunkt bot der englische

Filmprofessor Tony Hill, der einen begehbareren Film vorstellte und Film als das präsentierte, was er eigentlich ist, nämlich ein Spiel mit Licht. Sein bei der Eröffnung vorgeführtes Beispiel wirkte in der Aufführung allerdings eher semiprofessionell, was durch die Wiederholung bei der Abschlussveranstaltung auch nicht besser wurde.

Spülen und Abpumpen

Im Anschluss an die Preisverleihung hatten alle Beteiligten das Bedürfnis und die Möglichkeit, 4 aufregende Tage bei dem einen oder anderen Bier einfach sacken oder gemeinsam Revue passieren zu lassen.

Auf dieser „Backstage Party“ verriet uns Tom Zenker, dass er „Hilflos“ eigentlich nicht den Problemen Zivildienstleistender gewidmet hatte, sondern dem Thema „Krieg“, hier am Beispiel zweier Menschen mit unterschiedlichen körperlichen Fähigkeiten (er begann das Drehbuch nach Ausbruch des Kosovo-Krieges). Zenker räumte uns gegenüber auch Debütantenfehler ein. So schien uns z. B. die Dramaturgie zu plakativ, bei den jugendlichen Juroren traf er wohl gerade damit ins Schwarze.

Wir plauderten auch mit Eisenstein-Preisträger Jan Peters, der vordergründig bedeutende Ereignisse verfilmt (in diesem Fall die Sonnenfinsternis August 1999), tatsächlich aber stets sich selbst - scheinbar naiv, nassforsch und sympathisch - darstellt (Titel: „Ich bin 33“). So ist Peters auch im richtigen Leben, und deswegen kommen seine Filme wohl so gut an, weil sie ehrlich und authentisch wirken.

Da die Fachjury keinen eindeutigen Favoriten hatte, teilte sich Peters den „Eisenstein“ mit dem Franzosen Philippe Dussol („Argent Content“). Dessen Beitrag zählte nicht nur künstlerisch zu unseren Favoriten, sondern auch wegen seiner augenzwinkernden Botschaft: „Filme zu drehen ist eine bessere Lebensperspektive als Bankräuber zu werden“, gewissermaßen als Motto des Festivals und Motivation für alle beteiligten jungen Filmemacher/innen.

Schleudergang

„Wilhelmshaven ist Oberhausen (dem renommiertesten deutschen Kurzfilmfestival, Anm. d. Red.) ein Stück näher gekommen“, so ein Experte. In diesem Sinne sparen wir uns - im Unterschied zu unseren Besprechungen der zurückliegenden Festivals - Unkenrufe bezüglich der Fortsetzung dieses lokalen wie nationalen kulturellen Glanzpunktes. Werden „Eisenstein“ jetzt noch sterben lassen will, bei dem sind wohl die Heizstäbe bis zum Lochfraß verkalkt... ☐

DIE WAHRHEIT STIRBT

JÜRGEN ELSÄSSER STELLTE IM GEWERKSCHAFTSHAUS SEINE RECHERCHEN ZUM KOSOVO-KRIEG VOR

(iz) In unserer komplizierten Welt geben Menschen sich gern mit einfachen Erklärungen zufrieden. Wenn man die Dinge jedoch in historischen und geografischen Zusammenhängen betrachtet, ergibt sich plötzlich ein ganz anderes Weltbild. Das macht natürlich etwas Mühe, die Lektüre von „Bild“ oder „WZ“ reicht dafür nicht aus. Kritische Journalisten machen sich diese Mühe, wovon politisch aufgeschlossene Zuhörer bzw. Leser profitieren – z. B. als „konkret“-Redakteur Jürgen Elsässer in Wilhelmshaven sein neues Buch vorstellte.

Thema des gerade erschienen Buches „Kriegsverbrechen“ sind die Strategien insbesondere der Bundesregierung, vor allem mit Hilfe der „Medien als vierte Macht im Staate“ den Deutschen den Krieg zu erklären, den sie seit 1999 gegen das serbische Volk führte. Statt einer Autorenlesung im eigentlichen Sinne erwartete die Zuhörer ein freier Vortrag, in dem Elsässer neben ausgewählten Beispielen auch verschiedenste Quellen erläuterte, durch deren ausführliche Lektüre und Gegenüberstellung die Lügen von Scharping, Fischer und Co. entlarvt werden. Besonders erschütternd sind dabei die Bezüge zum Zweiten Weltkrieg, aus dem die Deutschen doch eigentlich für ewig gelernt haben sollten. „Schuld ist immer der Serbe“ war auch schon Hitlers Devise bzw. Vorwand für die grauenvollen Angriffe der Wehrmacht auf das serbische Volk.

Elsässer hat Dossiers von unabhängigen Beobachtern der OSZE ausgewertet, hat sich Berichte des auswärtigen Amtes, des FBI u. a. besorgt, Tausende von Seiten gelesen und analysiert, vor Ort mit Ärzten und Offizieren gesprochen. In täglich wechselnden (und widersprüchlichen) Presseberichten hatte Scharping die Zahl angeblich von Serben ermordeter oder vertriebener Kosovo-Albaner auf über 100.000 inflationiert. Nach oben genannten Berichten „bleiben“ davon bis August dieses Jahres knapp 3000 Tote – insgesamt und auf beiden Seiten, also nicht nur kosovo-albanische Zivilisten, die Scharping als Vorwand für seinen Krieg dienten, sondern auch Kämpfer der terroristischen

UCK sowie Serben, die Opfer der UCK als auch des NATO-Bombenhagels wurden. „Als erstes stirbt im Krieg die Wahrheit“ – richtig ist: Sie stirbt schon vor dem Krieg, um diesen erst zu ermöglichen. Das von Scharping erfundene „Racak-Massaker“ war „kriegsentscheidend“. Ein wehrloses Dorf – in Wahrheit eine UCK-Hochburg – sollte von den Serben hingerichtet worden sein. Pathologen fanden bei 37 von 40 Leichen Schmauchspuren an den Händen, was bedeutet, dass sie selbst auch geschossen haben, aber *keine Schmauchspuren am Kopf*, was bedeutet, dass es keine „Hinrichtungen“ durch aufgesetzte Kopfschüsse gab (Auswertung der Autopsieberichte). Das wie auch die Schusskanäle weisen deutlich auf eine Gefechtsstätt Hinrichtungssituation hin. Vor der Pressekonzferenz wurde das finnische Ärzteteam vom deutschen Außenministerium jedoch instruiert, sich hinsichtlich des Autopsieberichtes missverständlich auszudrücken, so dass Scharpings Lügengebäude nicht einstürzen konnte. Alles schon mal dagewesen: Der Überfall auf den Sender Gleiwitz war „Auslöser“ für Hitlers Polenfeldzug und damit den zweiten Weltkrieg. Hitler hatte ein Himmelfahrtskommando mit dem Angriff auf den deutschen Sender beauftragen lassen, der dann den Polen in die Schuhe geschoben wurde. Alle Mitglieder des Kommandos sollten danach getötet werden, damit die Wahrheit nie ans Licht kommen sollte.

Beeindruckend war, dass Elsässer über eine Stunde ohne Manuskript und ohne „äh..s“ klar und verständlich, teils drastisch,



Jürgen Elsässer: Kriegsverbrechen. Die tödlichen Lügen der Bundesregierung und ihre Opfer im Kosovo-Konflikt. konkret texte 27, Hamburg 2000. 190 S. DM 26,80.

Mehr zur Vorgeschichte des Balkan-Konfliktes bzw. der Rolle der Deutschen ist zu lesen in:

Jürgen Elsässer (Hrsg.) Nie wieder Krieg ohne uns. Das Kosovo und die neue deutsche Geopolitik (mit einem unfreiwilligen Vorwort von Joschka Fischer), konkret texte 22, 1999

teils mit (real-)satirischen Anklängen referierte. Erst zum Abschluss las er das Vorwort des Buches vor, in dem er auch den Status Quo einer Gesellschaft beleuchtet, die sich ungeachtet aller historischen Erfahrungen immer noch und wieder belügen lässt: „Statt zur Demo geht man zur Love Parade“.

Weiter wollen wir der Lektüre nicht vorgehen, die wir unseren Leser/innen dringend empfehlen möchten. □

18. Oktober 2000 in Wilhelmshaven: Fußball im Fernsehen, Filmfestival-Eröffnung im Pumpwerk, Walter Giller im Stadttheater. Angesichts dieser überwältigenden „Konkurrenz“ fanden nur (oder immerhin?) 20 Interessierte den Weg ins Gewerkschaftshaus zum Elsässer-Vortrag. Entertainment contra Engagement? Seit Jahren bietet das Antifaschistische Bündnis den WilhelmshavenerInnen „Beiträge zur politischen Bildung“ an, die manchmal nur eine Handvoll, manchmal aber auch über 50 Leute in Anspruch nehmen. Zum Publikum zählen natürlich ohnehin stets engagierte Menschen, aber unter anderem gerade auch ältere MitbürgerInnen, die historische Zusammenhänge von Krieg, Verfolgung, Faschismus aus eigener bitterer Erfahrung kennen und dazu eindruckliche Beiträge in den anschließenden Diskussionen liefern. Unabhängig von der wechselnden Publikumsresonanz wird das Antifaschistische Bündnis dieses – stets qualitativ hochwertig besetzte – Angebot in lockerer Folge fortsetzen.

Spenden zur Unterstützung der Veranstaltungsreihe „Beiträge zur politischen Bildung in Wilhelmshaven“ auf das Konto der BIGAF, Kontonr. 684365 bei der Volksbank Wilhelmshaven, BLZ 282 900 63.

